

DasErste.de



Tatort: Treibjagd

18. NOVEMBER 2018
20:15 UHR



Das Erste

Inhalt	3
Stab	4
Wotan Wilke Möhring ist Thorsten Falke Statement	6 7
Franziska Weisz ist Julia Grosz Statement	8 9
Samira Radsai (Regie) Kurzbiographie Gespräch	11 12
Benjamin Hessler und Florian Oeller (Drehbuch) Kurzbiographie Gespräch	14 15
Andreas Lust und Jörg Pose sind Bernd und Dieter Kranzbühler Gespräch	16 17
Michelle Barthel ist Maja Kristeva Statement	18 15
Katze Elliot	20
Impressum / Pressekontakt	22

Inhalt

In einem von einer Einbruchserie erschütterten Hamburger Vorort wird ein junger Einbrecher auf frischer Tat erschossen. Es scheint, dass der Hausbesitzer in Notwehr gehandelt hat – doch Falke und Grosz finden Hinweise, dass der Einbrecher eine Komplizin hatte, die angeschossen wurde und in die angrenzenden Wälder geflohen ist. Die verletzte Frau ist die einzige Zeugin der Tat. Es beginnt ein Wettlauf gegen die Zeit zwischen Falke und Grosz, wütenden Anwohnern und denjenigen, die die wahren Hintergründe vertuschen wollen ...



Tatort: Treibjagd

Deutschland, 2018

Besetzung

Thorsten Falke
Julia Grosz
Torben Falke
Bernd Kranzbühler
Dieter Kranzbühler
Maja Kristeva
Kolya Daskalow
Siggi Reimers
Andrea Kranzbühler
u.v.a.

Wotan Wilke Möhring
Franziska Weisz
Levin Liam
Andreas Lust
Jörg Pose
Michelle Barthel
Tilman Pörzgen
Sascha Nathan
Anna Schäfer

Stab

Regie
Buch

Samira Rads
Florian Oeller
und Benjamin Hessler

Bildgestaltung
Montage
Kostümbild
Maskenbild

Stefan Unterberger
Nils Landmark
Anette Schröder
Mandula Hilf,
Amal Boulos

Casting
Szenenbild
Musik

Deborah Congia
Carola Gauster
René Dohmen,
Joachim Dürbeck
Jörn Martens

Ton
Produktionsleitung

Björn Eggert,
Jost Nolting (NDR)

Produzenten

Björn Vosgerau,
Uwe Kolbe

Redaktion

Donald Kraemer

Produktionsangaben

Drehzeit
Drehorte
Länge

5. April bis 4. Mai 2018
Hamburg, Stelle, Gudow
88 Minuten

Der „Tatort: Treibjagd“ ist eine Produktion der Wüste Medien GmbH im Auftrag des Norddeutschen Rundfunks für Das Erste..



Wotan Wilke Möhring ist Thorsten Falke

Thorsten Falke ist ein Terrier. Das sagt zumindest ein Verdächtiger über ihn. In Wahrheit ist er vor allem dünnhäutig. Falke ist entsetzt über den sinnlosen Tod eines jungen Einbrechers, der erschossen auf dem Wohnzimmerteppich liegt. Notwehr oder Selbstjustiz? Die Anzeichen verdichten sich, dass die Nachbarschaftshilfe besorgter Bürger die Grenzen der Legalität überschreitet. Der impulsive Kommissar kann bei Verhören kaum noch seinen Beißreflex kontrollieren. Als auch er selbst und sein Sohn bedroht werden, droht er, die Nerven zu verlieren.



„Falke weiß, was Stimmungsmache anrichten kann“

Statement
von Wotan Wilke Möhring

In diesem Fall ist Falkes Schicksal mit dem des Toten verknüpft. Er verhört diesen Jungen, den Kleinkriminellen, und lässt ihn dann laufen, auch weil der ihm vielleicht sympathisch ist und er ohnehin keine Beweise gegen ihn in der Hand hat. Dann begeht der Junge wieder einen Einbruch und wird erschossen. Das geht Falke nahe. Außerdem wird er selber Opfer von Hasskommentaren. Lange nimmt er nicht ernst, wie schnell sich Dinge viral verbreiten. Erst als der Netzmob zuschlägt und seinen Sohn angreift, sieht Falke, wie gefährlich sich Hetze im Internet auf die Realität auswirkt. Auch die Polizei ist den Hatern hilflos ausgeliefert. Spannend ist, dass

durch die ständigen Postings der Nachbarschaftswache der Wettlauf gegen die Zeit noch eindrücklicher erzählt werden kann. Falke ist von Anfang an genervt von den Bürgern, die sich zusammenrotten und gegen die Polizei polemisieren, ohne die Fakten zu kennen. Er weiß, was diese Stimmungsmache anrichten kann. Eigentlich ist die Idee gut, sich zu organisieren, auf den Nachbarn zu achten, aber diese Bürgerwehr macht eben nicht einfach nur einen Spaziergang im Kiez, sondern maßt sich Polizeigewalt an. Das geht zu weit. Falke und Grosz arbeiten jetzt auf Augenhöhe zusammen. Grosz geht dabei selbstbewusst ihren Weg.



Franziska Weisz ist Julia Grosz

Julia Grosz hat sich langsam das Vertrauen von Thorsten Falke erarbeitet. Besonders bei Befragungen kann sie ihn zunehmend überzeugen, dass Freundlichkeit und Einfühlungsvermögen manchmal eher zum Ziel führen. Sie kann auch besser mit dem Nachbarschaftsnetzwerk im Internet umgehen, das sich mit empörten Hassmails füllt – erst gegen eine Welle von Einbrüchen, schließlich auch gegen Grosz und Falke. Aber Julia Grosz' äußere Gelassenheit kann nicht verbergen, dass ihr der Fall genau so an die Nieren geht wie Falke.

„Toll finde ich, dass dieser Film keinem Schwarz-Weiß-Schema folgt“

Statement von Franziska Weisz

Als ich hörte, der nächste „Tatort“ handelt von einer Einbruchsreihe, konnte ich damit sofort ganz viel anfangen. Normalerweise geht es immer um Mord, und damit habe ich persönlich in meinem Leben wenig zu tun. Aber Einbruch ist omnipräsent. Ich bin auch in einem Vorort aufgewachsen und da gab es -zig Einbruchswellen. In meine Wohnung ist auch schon eingebrochen worden, und wie der Film davon erzählt, ist absolut nachvollziehbar. Dieses Gefühl, man wird beobachtet, man wird ausgespäht, jemand hat in den privaten Sachen herumgekrämt, ist ganz schrecklich. Ich glaube, davor haben sehr viele Menschen Angst. Die Grosz spürt bei ihren Ermittlungen sofort die Wut der Einbruchopfer auf die Polizei, weil sie sich alleingelassen fühlen. Sie versucht, das nicht persönlich zu nehmen, einen kühlen Kopf zu bewahren und ihre Verantwortung als Polizistin der Gesellschaft gegenüber wahrzunehmen. Als dann die Lawine des Hasses im Internet ins Rollen gerät, erkennt sie schneller als Falke: Rufmord ist ein machtvoll Instrument. Wenn eine Institution wie die Polizei online an den Pranger gestellt wird, hat sie kaum noch eine Chance, ungehindert zu ermitteln. Toll finde ich, dass dieser Film keinem Schwarz-Weiß-Schema folgt. Es sind nicht die Guten, die die Bösen jagen oder umgekehrt, sondern dieser Film geht sehr glaubwürdig den Nöten der Einzelnen nach.



Samira Radsì

Regie

Samira Radsì war nach ihrem Studium zwei Jahre als Producerin in Irland und anschließend fünf Jahre als freiberufliche Regieassistentin in Deutschland tätig. Sie absolvierte die Hamburg Mediaschool und Fortbildungskurse an der University of California Los Angeles UCLA. Samira Radsìs Kurzfilm „Survival of the Fittest“ (2003) gewann zahlreiche Preise. Auch ihr Kurzfilm „Talk to me“ (2005) lief erfolgreich auf mehreren Festivals. 2011 gewann ihre Kinoproduktion „Anduni – Fremde Heimat“ den DEFA Förderpreis beim Max-Ophüls Festival. 2016 entstand unter ihrer Regie der Dreiteiler „Deutschland 83“, der u. a. mit dem International Emmy Award 2016, dem Grimmepreis und der Goldenen Kamera ausgezeichnet wurde. Im Oktober wird ihre Mini-Serie „Die Protokollantin“ (2017) ausgestrahlt.





„Soziale Medien schaffen eine Realität, die mit dem, was tatsächlich stattfindet, nichts mehr zu tun hat“

Ein Gespräch mit Samira Radsai

Der Film erzählt von Menschen, die um ihr Hab und Gut fürchten und der Polizei nicht mehr vertrauen. Was hat Sie an der Story gereizt?

Was ich wirklich toll an dem Buch finde, ist die Vielschichtigkeit, die zwei Seiten einer Medaille. Die Polizei ist unterbesetzt und es müssen die Bundespolizisten Falke und Grosz bei einer Einbruchs-Soku mitmachen. Der Falke sagt ja schon zu Beginn, das bringt alles nichts, wir müssen die Einbrecher doch immer wieder laufen lassen, weil wir nicht genügend Beweise haben. Deshalb fühlen sich die Menschen in der Vorstadt allein gelassen, und dann driften sie in so eine Art Bürgerwehr ab. Das fand ich einen interessanten Aspekt. Man macht ihnen das zum Vorwurf und sagt, ihr könnt nicht eure eigenen Strukturen aufbauen und Selbstjustiz ausüben. Aber natürlich kann man das auf der anderen Seite auch verstehen, wenn man ein Haus hat und sich da nicht mehr

sicher fühlt. Dann geht so ein Schritt schneller, als man denkt. Den Autoren ist es extrem gut gelungen, die Ambivalenzen dieser Problematik auszuloten und eine Geschichte zu erzählen, die überhaupt nicht vorhersehbar ist.

Warum zeigen Sie den Bernd Kranzbühler trotzdem als einen Menschen, der vor nichts zurückschreckt?

Bernd tritt am härtesten auf, aber er ist eben ein Getriebener. Das sind einfache Leute, die ihre bürgerliche Existenz sichern wollen, und dann gerät alles aus dem Ruder. Er will verhindern, dass sein Bruder als Mörder verurteilt wird und für viele Jahre ins Gefängnis wandert. Wenn Maja einfach verschwunden wäre, hätte er nichts mehr unternommen, aber als er hört, dass sie sich rächen möchte, will er seinen Bruder schützen und das Schlimmste verhindern. Das ist absolut nachvollziehbar.

Zumal er sich mitverantwortlich fühlt für die Tat seines Bruders, weil er im Suff gesagt hat, diese Einbrecher müsste man erschießen. Aber das waren eben wütende verbale Attacken, die sein Bruder Dieter dann in die Tat umsetzt.

Welche Rolle spielen die sozialen Medien bei der Eskalation der Situation?

Soziale Medien schaffen eine Realität, die mit dem, was tatsächlich stattfindet, gar nichts mehr zu tun hat. Das kann man gerade in der rechten Szene gut beobachten. Ich habe bei meiner Recherche für den Film auch Bürgerwehren im Internet gegoogelt, und da sieht man sehr eindrücklich, wie die Menschen in den sozialen Medien sich gegenseitig hochpushen. Auch in der Polizeiarbeit ist das ein Thema, denn die Polizei benutzt soziale Medien auch, wenn sie Unterstützung braucht, aber wenn Dinge sehr

schnell viral gehen und sich verselbständigen, dann fangen eben Menschen an, andere Menschen zu jagen.

Wie haben Sie das Ermittler-Duo in Treibjagd inszeniert?

Nachdem die Beiden nun schon einiges durchgemacht hat, wollten wir Grosz auf Augenhöhe mit Falke bringen. Die merken, was sie aneinander haben, trotz aller Differenzen. Die Grosz ist eine tolle Frau, und ich würde gerne noch mehr über sie erzählen. Bei dem „Tatort“-Format ist es immer eine große Herausforderung, in 90 Minuten einen Kriminalfall zu lösen und die Episodenfiguren und die Ermittler alle gleich gut zu bedienen. Das ist aber im Drehbuch sehr gut gelungen, und daran haben wir bei den Dreharbeiten auch viel gearbeitet.





Benjamin Hessler Drehbuch

Benjamin Hessler, geboren 1978 in Bochum, studierte Komparatistik, Anglistik und öffentliches Recht in Münster und besuchte danach die Hamburg Media School (Fachbereich Drehbuch). Sein Abschlussfilm „Schautag“ (Regie: Marvin Kren) gewann zahlreiche Preise, u. a. den Max-Ophüls-Preis 2009. In den Jahren 2011 bis 2014 verfasste er mehrere Drehbücher für die Serie „Mord mit Aussicht“, 2015 die Vorlage für „Mord mit Aussicht – Der Film“ (Regie: Jan Schomburg). Außerdem schrieb Benjamin Hessler die Bücher von „Das Millionenrennen“ (2011, Regie: Christoph Schnee), „Blutgletscher“ (zusammen mit Marvin Kren, 2012, Regie: Marvin Kren), „Das goldene Ufer“ (zusammen mit Florian Oeller, 2014, Regie: Christoph Schrewe; basierend auf dem gleichnamigen Roman von Iny Lorentz) und aktuell „Größer als im Fernsehen“ (2018, Regie: Christoph Schnee).

Florian Oeller Drehbuch

Florian Oeller wurde 1979 in München geboren. Nach Tätigkeiten als Lektor und Junior Producer für Produktionsfirmen in Köln, Berlin und London absolvierte er 2005 die Drehbuchwerkstatt der HFF München, danach besuchte er die Hamburg Media School. Seine Kurzfilme gewannen zahlreiche Preise, u. a. den Max-Ophüls-Preis. Dem Studium folgten u. a. Bücher für „Letzte Spur Berlin“ und „Mord mit Aussicht“ (zusammen mit Benjamin Hessler). 2012 schrieb er einen ersten NDR „Polizeiruf 110“ aus Rostock („Fischerkrieg“, Regie: Alexander Dierbach), 2013 und 2014 folgten die NDR „Polizeiruf 110“-Vorlagen „Sturm im Kopf“ (Regie: Christian von Castelberg) und „Im Schatten“ (Regie: Phillip Leinemann). 2015 verfasste Florian Oeller u. a. die Bücher zum NDR „Tatort: Zorn Gottes“ (Regie: Özgür Yildirim) und zum ARD-Zweiteiler „Tödliche Geheimnisse“ (Regie: Sherry Hormann). 2017 folgten die Bücher für den NDR „Polizeiruf 110: In Flammen“ (Regie: Lars Gunnar Lotz) und den ARD-Zweiteiler „Unschuldig“ nach Vorlage der britischen Mini-Serie „Innocent“.

„Für uns ist die Geschichte eine Zustandsbeschreibung unserer politischen Kultur.“



Ein Gespräch mit Benjamin Hessler und Florian Oeller

Der Ausgangspunkt in dem Film ist nicht die Suche nach einem Mörder, sondern die Angst der Menschen in einem bestimmten Milieu. Was hat Sie dazu bewegt, diesen Ansatz zu wählen?

Wir sind nicht die ersten, die besorgt wahrnehmen, dass es einen Teil der Bevölkerung gibt, der den Rechtsstaat infrage stellt. Phänomene wie die Einbruchswelle, um die es in unserer Geschichte geht, bringen diese Tendenzen sehr virulent an die Oberfläche. Ganze Stadtteile verwandeln sich in Festungen. Die Betroffenen glauben, Polizei und Justiz können uns weder effektiv beschützen noch die Täter effektiv einer Strafe zuführen oder auch bloß von Wiederholungstaten abhalten; sie fühlen sich auf sich allein gestellt, und manche leiten daraus die Berechtigung ab, der Rechtsordnung ihre Gültigkeit abzuspüren, oder, im schlimmsten Fall, das Gewaltmonopol des Staates anzuzweifeln. Als friedliebender Mensch lehnt man diese Haltung natürlich aufs Schärfste ab, sie ist fatal. Als empathischer Mensch aber wäre es unredlich, jedes Verständnis für diese Frustration abzuleugnen.

Das Einbrecher-Duo bietet durchaus die Möglichkeit zur Identifikation. Warum haben Sie sich für diese Sichtweise entschieden?

Die Einbrecher gehen ihrem Handwerk mit kalter, routinierter Brutalität nach; wir zeigen gleich am Anfang, wie sie ein Familienidyll zerstören und sich um das Trauma, das sie damit hinterlassen, nicht sonderlich scheren. Sind die Skimasken aber runter, sind das plötzlich ganz normale junge Leute, die Beziehungen führen, glücklich sind, nachvollziehbare Bedürfnisse haben. Je näher man jemandem kommt, desto schwieriger wird es, ihn oder sie als Monster, Feindbild, „böse“ oder sonstwie undifferenziert zu betrachten. Unsere Absicht für den Film war, beiden Seiten so nah zu kommen, dass ein einfaches Urteil schwierig wird.

Wie kommt es, dass scheinbar normale Bürger im Internet zur Hetze aufrufen?

Bernd hat ein sehr individuelles Motiv für diese Treibjagd auf die Zeugin des Mordes. Er instrumentalisiert dafür die sozialen Medien, peitscht gezielt eine Welle des Hasses auf und lenkt sie in Richtung der Ermittler. Bernd kann sich absolut darauf verlassen, dass da ein gigantisches Reservoir an Ressentiments und vor allem an verbaler Gewaltbereitschaft jederzeit anzupapfen ist und dass die Geschichte, wie er sie darstellt, ihm auch abgenommen wird.

Sind das neue gesellschaftliche Phänomene?

Das, was vor zehn Jahren noch unsagbar war, nämlich „den müsste man mal erschießen“ oder „ich wünsche mal, dass dich jemand heimsucht“, ist durch das Internet Teil unseres Alltags geworden – es ist, so schrecklich es ist, das konstatieren zu müssen, das „neue Normal.“ Das gleiche gilt natürlich auch für Äußerungen gegenüber der Polizei. Der Respekt vor dieser Staatsgewalt qua ihrer Funktion durch die Verfassung ist sehr erodiert. Für uns ist die Geschichte auch eine Zustandsbeschreibung unserer politischen Kultur. Alle scheinen ihrer Wut und ihrem Hass hinterherzulaufen.

Geraten Grosz und Falke in diesem Fall wieder aneinander?

Wir wussten, dass beim Thema Wutbürger und Einbruchswelle die beiden sehr verschiedenen Kommissar-Charaktere eine unterschiedliche Haltung zu dem Phänomen einnehmen würden. Über die beiden konnten wir sehr gut die unterschiedlichen Positionen erzählen, wie man mit Menschen umgeht, die nicht mehr an den Rechtsstaat glauben. Darüber geraten sie natürlich auch am Rande des Falls in Konflikt. Falke macht es sich relativ einfach, indem er wenig Verständnis aufbringt. Grosz sieht eher das große Ganze und versucht auch ein bisschen die Haltung der anderen Seite anzunehmen. Aber das beschädigt nicht ihre Partnerschaft. Wir wollten zeigen, dass sie in den Ermittlungen an einem Strang zielen, gut zusammenarbeiten und ein gemeinsames Ziel haben.



Andreas Lust ist Bernd Kranzbühler

Bernd Kranzbühler ist ein loyaler Bruder, aber er ist auch ein Maulheld. Er schwingt gerne große Reden. Aufstacheln kann er gut, in der Nachbarschaft ist er beliebt. Aber nie hätte er gedacht, dass er mal seinem Bruder Dieter aus der Patsche helfen muss. Als ein toter Einbrecher in Dieters Wohnzimmer liegt, entscheidet sich für Bernd, wie dehnbar sein Gerechtigkeitsempfinden ist.

Jörg Pose ist Dieter Kranzbühler

Dieter Kranzbühler hat ein schwaches Herz. Und besonders mitfühlend ist er auch nicht. Er hat das Gefühl, alleingelassen zu sein. Wer auf die Polizei wartet, der wartet vergebens. So sieht Dieter es, so sieht die Nachbarschaft es. Und wenn der Staat nicht gegen die Einbrecher hilft, dann hilft er sich eben selbst. Mit der Waffe in der Hand wartet Dieter auf die Eindringlinge.

„Der Fremde ist der Feind“

Gespräch mit Andreas Lust und Jörg Pose

Wird den beiden Brüdern ihr enges Verhältnis zum Verhängnis?

Jörg Pose: Diese Brüder sind ein Paar und sie ergänzen sich auch in ihren Widersprüchen. Dieter ist sicher der weniger aktive Teil, der in dem gemeinsamen Elternhaus wohnt, und sein Bruder ist dort immer noch irgendwie anwesend, aber nun lebt er alleine und kann das nicht mit seinem eigenen, individuellen Leben ausfüllen. Da fehlt etwas, und deshalb ist er auch anfällig für eine Ersatzfamilie wie diese Nachbarschaft, die so eine Scheinwelt bildet.

Andreas Lust: Dieter ist eher ein Außenseiter, während Bernd der sozial Aufgeschlossener ist. Er ist einer dieser Erregten, der ein großes Stammtischgetöse loslässt und sich in der Zustimmung der Anderen sonnt. Natürlich fühlt er sich von der Polizei im Stich gelassen. Er ist ein Vertreter der Mittelschicht, der Angst hat abzurutschen und dann hetzerische Parolen rauslässt und vom großen Aufräumen spricht.

Ist Bernd ein verbaler Brandstifter?

Jörg Pose: Ich kann nur nachzeichnen, was ich mir gedacht habe, als ich das Drehbuch gelesen habe. Das ist so ein verstecktes, so ein einsames Leben, das Dieter führt; ein Leben ohne große Ausschläge, und er hatte immer den zuhörenden Part. Und jetzt hört er „wir haben ja alle nicht wirklich den Mut, hier ist mal eine große Tat nötig, da muss mal der richtige Mensch kommen“, und dieser schweigende Dieter sagt sich, wie leicht wäre es, dass ich dieser Mensch bin. Er ist da so herein gerutscht in diese große Sache.

Andreas Lust: Bernd fühlt sich als verbaler Brandstifter und deshalb hat er auch Schuldgefühle. Er hat durch seine Hetze seinen Bruder zum Mord angestiftet, aber das hat er nie so gemeint. Deshalb beginnt dann auch die Jagd auf die junge Frau. Er will etwas zu Ende bringen, das er selber angezettelt hat. Das kann ich gut

nachvollziehen, wie sich das verselbständigt, auch wenn seine Handlung komplett absurd wird.

Welcher Aspekt der Geschichte hat Sie besonders interessiert?

Andreas Lust: Der Film erzählt verschieden Aspekte von einem großen aktuellen Thema. Es geht um den weniger reflektierten Bürger, der unter einem enormen wirtschaftlichen Druck steht und in einer Zeit der Veränderungen offen ansprechbar ist für Populisten, die Feindbilder erschaffen. Wenn man selber von solchen Einbrüchen betroffen ist, möchte man sich natürlich wehren, aber man muss auch die großen Zusammenhänge sehen. Wir leben ständig auf Kosten der restlichen Welt, und dann kommen Menschen, um ihren Anteil an unserer Konsumgesellschaft und unserem Wohlstand zu fordern. Da muss man sich nicht wundern.

Jörg Pose: Mich hat daran interessiert, wie es kommt, dass man sich in so einer Gemeinschaft, in dieser Vorstadt, gegenseitig so legitimieren kann, diese krasse Sachen zu tun und sogar zu Tätern zu werden. Sie definieren sich über ihr Gefühl, ausgeschlossen zu sein, und das wiederum ist gemeinschaftsstiftend. Das sieht man bei diesen populistischen Bewegungen, dass sie sich gemeinsam stark fühlen und ihre eigene Moral füttern, und wenn dann etwas Anderes in die Welt tritt, und es ist fast austauschbar, was das ist – der Fremde, der Eindringling –, dann steht auf einmal das eigene Hab und Gut für das eigene Leben und der Fremde ist der Feind. Der muss dann irgendwie vernichtet werden. Und wenn er dann eine Maske trägt und kein Gesicht hat, dann ist das kein Mensch mehr, der muss einfach nur weg.

Michelle Barthel ist Maja Kristeva

Maja Kristeva ist verliebt. Zusammen mit ihrem Freund geht sie auf Diebestour. Halb aus Abenteuerlust, halb als Job steigen die beiden in gutbürgerliche Einfamilienhäuser ein. Gewalt ist dem Paar fremd: Ein Schraubenzieher öffnet die Tür, und wenn sie entdeckt werden, fliehen sie einfach. Doch das ist vorbei. Ihr Freund liegt mit einer Kugel im Leib am Boden, und sie ist als Zeugin doppelt auf der Flucht. Die einen wollen sie befragen, die anderen beseitigen.



„Ich konnte ihre Motivation sofort absolut verstehen“

Statement
von Michelle Barthel

Die Maja ist eine Figur, die so lebendig ist und eigentlich noch am Anfang des Lebens steht, als ihr dann so etwas Tragisches widerfährt. Ich konnte ihre Motivation sofort absolut verstehen. Sie und ihr Freund sind jung und durch ihre Liebe so stark miteinander verbunden, dass sie fast wie ein einziger Körper funktionieren. Bei diesen Einbrüchen nehmen sie sich etwas, was aus ihrer Sicht bei den Anderen im Überfluss vorhanden ist. Sie haben nichts zu verlieren und handeln nach ihren eigenen Gesetzen. In dem Moment, als ihr Freund erschossen wird, bricht eine Welt für sie zusammen und der einzige Gedanke, der sie nicht aufgeben lässt und zum Weitergehen zwingt, ist, den Tod ihres Freundes zu rächen. Sie will Gerechtigkeit für das, was ihm angetan wurde, um wieder ein Gleichgewicht herzustellen. Auf ihrer Flucht in den Wald verhält sie sich unheimlich mutig, und ich finde auch als Zuschauer steht man vor der Frage, ob man diesen Rachedenken rechtfertigen kann oder nicht, wenn ihr der Mensch genommen wird, den sie am meisten liebt.



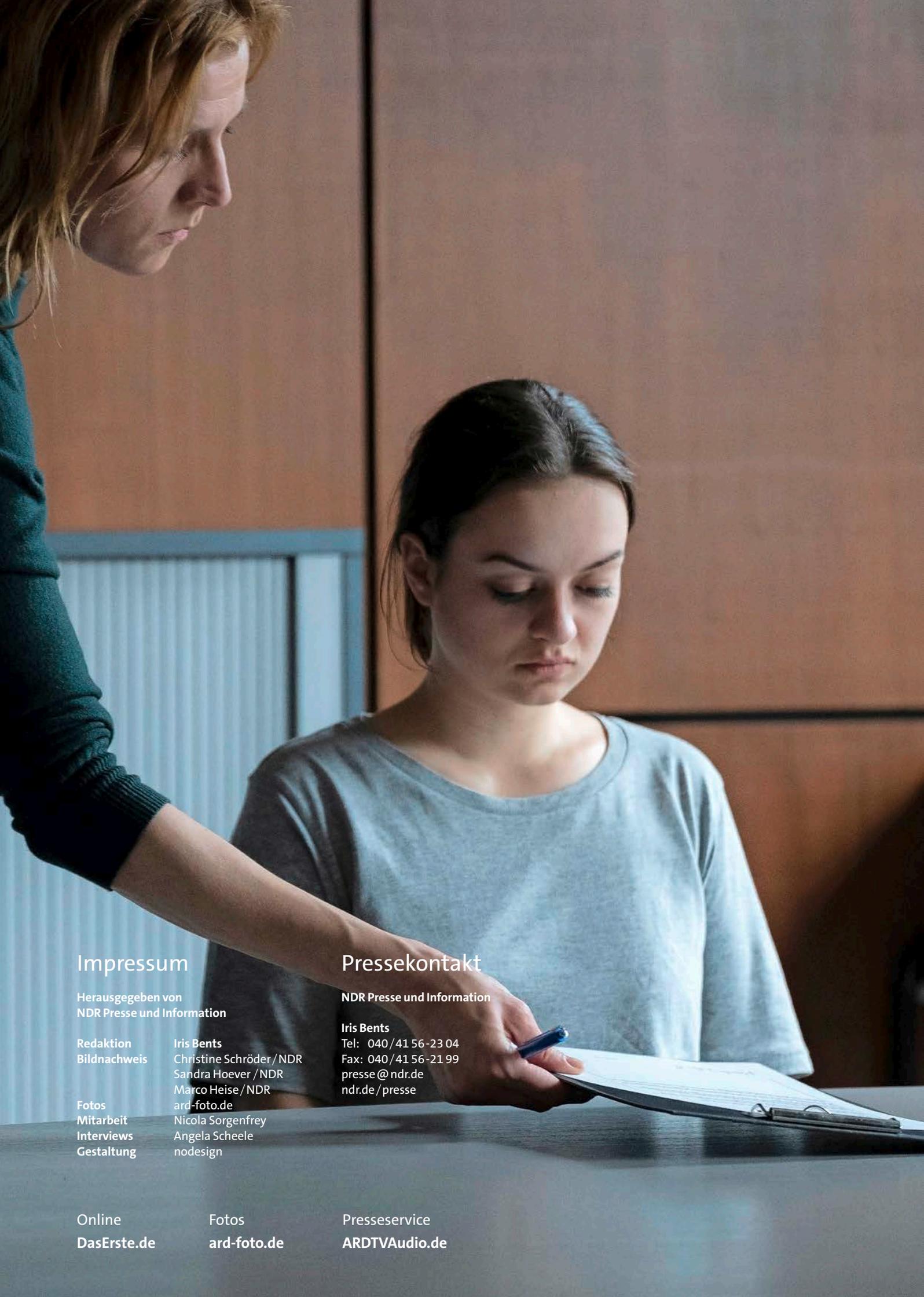
Auf einen besonderen Gastauftritt in diesem „Tatort“ können sich die Fans von Kater Elliot freuen. Obwohl er ziemlich ausgebucht ist, konnte Elliot für die Dreharbeiten gewonnen werden und ist nun nach sechs Filmen wieder dabei. Schließlich haben bei seinem ersten Auftritt 36 Prozent der Zuschauer Elliot zum besten „Tatort“-Darsteller gewählt. Er überzeugte schon in Filmen wie „Nils Holgersson“ und „Der Hundertjährige, der aus dem Fenster stieg und verschwand“. Der leicht übergewichtige Kater lässt sich durch nichts aus der Ruhe

bringen und ist der ideale Ausgleich für den impulsiven Falke. Elliot teilt Falkes Vorlieben für Milch und einen ungebundenen Lebensstil. Beide sind Einzelgänger und lieben ihre Freiheit. Wenn Falke von seinen Befragungen bei aufgebachten Bürgern nach Hause kommt, genießt er es, im stillen Einvernehmen neben Elliot in der Küche zu sitzen und den harten Ermittler mal ablegen zu können. Ob Elliot Falkes Musikgeschmack teilt, ist nicht bekannt.



„Ich war total froh, dass die Katze Elliot wieder dabei ist. Das ist ja auch so ein Vagabund wie Falke. Sie kommt und geht, wann sie will, und gibt ihm einen persönlichen Touch.“

Wotan Wilke Möhring



Impressum

Herausgegeben von
NDR Presse und Information

Redaktion Iris Bents
Bildnachweis Christine Schröder / NDR
Sandra Hoever / NDR
Marco Heise / NDR
ard-foto.de
Fotos Nicola Sorgenfrey
Mitarbeit Angela Scheele
Interviews
Gestaltung nodesign

Pressekontakt

NDR Presse und Information

Iris Bents
Tel: 040 / 41 56-23 04
Fax: 040 / 41 56-21 99
presse@ndr.de
ndr.de/presse

Online
DasErste.de

Fotos
ard-foto.de

Presseservice
ARDTVAudio.de